Nr. 566. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Freitag, 2. Dezember 1892.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

** **Berlin**, 2. Dezember. Mit der Branntweinsteuernovelle wird auch beabsichtigt, die Gewährung der Ausfuhrvergütung über den Kreis der Fabrikate hinaus, zu deren Herstellung Branntwein verwendet wird, auf diejenigen im freien Verkehr erzeugten Trinkbranntweine auszudehnen, welche in dieser Gestalt schon von der Brauerei hervorgebracht und deshalb unter den Begriff der Fabrikate aus Branntwein nicht zu ziehen sind. Als solche kommen namentlich die Branntweine aus nicht mehligen Stoffen in Betracht, insoweit dieselben in Brennereien erzeugt werden, welche in einem Betriebsjahre nicht mehr als 1500 Hektoliter Bottichraum bemaischen, und deshalb schon mit ihrer Herstellung in den freien Verkehr gelangen. Die bisherige Bestimmung, wonach die Landesregierungen die abgabefreie Lagerung des in solchen Brennereien hergestellten Branntweins behufs späterer Ausfuhr gestatten dürfen, hat für den Zweck der Erleichterung der Ausfuhr deshalb nicht genügt, weil die Mehrzahl dieser Betriebe zu klein ist, um von der Vorschrift Gebrauch zu machen.

Des Weiteren ist eine Erleichterung für diejenigen kleinen Landwirthe geplant, welche darauf angewiesen sind, die von ihnen geernteten Obstmengen, Weintrester u. s. w auf Branntwein zu verarbeiten. Diesen sollte durch die Branntweinsteuernovelle vom 8. Juni 1891 eine Ermäßigung der Materialsteuer gewährt werden. Diese Absicht ist jedoch, wie sich inzwischen herausgestellt hat, durch die Fassung des Gesetzes nur in unvollkommenem Maße erreicht worden. In der Mehrzahl besitzen die Betheiligten, wenigstens in Baden und Elsaß-Lothringen, keine eigenen Brennkessel, sodaß sie genöthigt sind, ihre Materialien in Gemeindebrennereien oder auf fremden Geräthen abzubrennen. Insofern bei Zusammenrechnung der erzeugten Mengen in den betreffenden Brennereien eine Ueberschreitung der zulässigen Höchstmenge von 50 bezw. 100 Liter reinen Alkohols eintritt, fällt jedoch nach den bisherigen Bestimmungen die Steuervergünstigung fort. Unter diesen Verhältnissen sind gerade die kleinsten Leute von der Erleichterung, welche von der Novelle des Jahres 1891 erwartet wurde, ausgeschlossen geblieben. Dem Uebelstande soll dadurch abgeholfen werden, daß den Beschränkungen, an welche das Gesetz die Gewährung der Steuerermäßigung geknüpft hat, nicht mehr die Brennereien, sondern die Brenner persönlich unterworfen werden sollen. Damit etwaigen Mißbräuchen entgegengetreten werden kann, soll dem Bundesrath die Befugniß zum Erlaß bezüglicher Vorschriften vorbehalten werden.

— Die Militärvorlage wird am Freitag, den 9. Dezember, im Reichstage zur ersten Berathung gelangen. Am 16. Dezember geht der Reichstag in die Weihnachtsferien, so daß die Kommissionsberathung erst nach Neujahr beginnen kann. Nach Beendigung der Etatsberathung werden, wie die „Freis. Ztg." mittheilt, am 3., 5. und 6. Dezember die ersten Berathungen über die Lex Heinze, das Auswanderungsgesetz und dergleichen folgen. Am Mittwoch, den 7. Dezember, sollen die Initiativanträge über Justizsachen auf die Tagesordnung gelangen.

— Die „Nationalztg." übt eine scharfe Kritik an dem Entwurf des Programms der konservativen Partei. Es fehle daran gänzlich die Erwähnung des Zedlitz'schen Schulgesetzentwurfs 2c. Auch habe die Partei darin nicht mit der genügenden Entschiedenheit Stellung zum Antisemitismus genommen. Man dürfe gespannt sein, ob der Parteitag von der konservativen Reichstagsfraktion verlangen wird, die Beseitigung jenes Reichsgesetzparagraphen vom 3. Juli 1869, betreffend die Rechtsgleichheit der Konfessionen, zu beantragen. Wenn nicht, dann bleibt es eben bei Phrasen und Absurditäten.

— Bei dem deutschen Antisklaverei-Komitee sind Berichte über die Wissmann'sche Dampfer-Expedition eingelaufen, datirt vom 27. August bis 27. September. Darnach hat Wissmann des niedrigen Wasserstandes wegen seine Expedition in zwei Theile getheilt, von denen die erste unter Wissmann und Bumiller nach dem Nyassa vorausgehen wird, während die zweite unter Herrn von Elz bis zum November mit dem Transport des Dampfers über Land von Port Herald nach Chiromo sich befassen wird.

— Die Gewerbekammer der Provinz Brandenburg ist unter Vorsitz des Herrn von Uhden heute zusammengetreten und hat unter Anderem beschlossen, die Staatsregierung zu ersuchen, im Interesse des sittlichen Wohles der Arbeiterinnen die Einrichtung sorgfältig zusammengestellter Volksbibliotheken zu veranlassen

— Die „Kreuz.-Ztg." nennt die Vorschläge des englischen Delegirten Rothschild zu Gunsten des Silbers auf der Brüsseler Münzkonferenz höchst unglückliche und glaubt, daß sich leicht eine Einigung dahin erzielen lasse, wenn die vereinigten Staaten die Silberprägung zum Kourse 1: $15^1/_2$ freigeben können. Verpflichten sich dann die größeren Länder Europas zu mäßigen jährlichen Silbereinkäufen, so ist der alte Silberwerth von 61 d wieder hergestellt.

** Wenn in der Verhandlung der Steuerkommission der Finanzminister sich mit Entschiedenheit gegen die Erbschaftssteuer erklärte, so war dafür augenscheinlich in erster Linie neben den sachlichen Gründen zu Gunsten der Vermögenssteuer, welche in der bekannten Antwort auf die Eingabe der rheinischen Oberbürgermeister näher dargelegt sind, die Absicht entscheidend, diese nach der Stimmung der Mehrheit der Landesvertretung sicher nicht erreichbare Form der Besteuerung des fundirten Einkommens von vornherein aus den Erörterungen der Kommission auszuschließen und so zu verhüten, daß diese ohnehin schon mit Aufgaben der schwersten und verschiedensten Art betraute Kommission noch mit Detailarbeiten ohne praktischen Zweck betraut werde. So wie so schon wird dadurch, daß neben der Berathung des Vermögenssteuergesetzes eine Einzelberathung über die Frage der Einordnung der Besteuerung des fundirten Einkommens in den Rahmen des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 beschlossen ist, die Kommission mit schwerwiegender Mehrarbeit belastet und ihre Thätigkeit verlängert.

Die Kommission hat sich demgemäß auch mit großer Mehrheit dafür entschieden, die Erbschaftssteuer von der weiteren Verhandlung auszuschließen.

** Wie wir schon vor einiger Zeit mitgetheilt haben, beabsichtigt das preußische Kultusministerium auf die Aufforderung der nordamerikanischen Regierung hin die Chicagoer Weltausstellung mit das preußische Unterrichts- und Erziehungswesen veranschaulichenden Gegenständen, wie statistischen Zusammenstellungen, graphischen Darstellungen, Lehrbücherkollektionen u. s. w. zu beschicken. Auch soll man in Erwägung gezogen haben, ob es nicht angezeigt wäre, Vertreter nach Chicago zu entsenden, welche bei den im Zusammenhang mit der Ausstellung in Aussicht genommenen Verhandlungen über das Unterrichtswesen auf einem der Weltkongresse die preußischen Verhältnisse mündlich zur Darstellung bringen würden. Die Ausführung dieser Absichten ist von der Bewilligung der dazu nothwendigen Geldmittel abhängig. Zunächst haben deshalb Verhandlungen zwischen dem Kultusministerium und Finanzministerium stattgefunden. Dem Vernehmen nach sind die letzteren kürzlich zum Abschluß gelangt. Der Finanzminister hat sich bereit erklärt, eine namhafte Summe zu diesem Zwecke in den Etat für 1893—1894 einzustellen.

— Die Gemeindevertretung zu Gaarden im Kreise Plön hat an den Bundesrath zwei Petitionen gerichtet. Beide schließen sich an frühere Petitionen an, welche der Reichstag der Regierung zur Erwägung überwiesen hat. In der ersten wird die Heranziehung des Reichsfiskus zu den Kommunallasten, in der zweiten die Gewährung eines Zuschusses aus Reichsmitteln an die Gemeinde Gaarden zur Tilgung ihrer Schulden gefordert.

— Die „Germania" veröffentlicht über die Verhältnisse im Wahlkreise Kelheim, der durch den verhältnißmäßigen Wahlerfolg des Dr. Sigl weithin bekannt geworden ist, einen Stimmungsbericht, dem wir folgende bezeichnende Sätze entnehmen:

„Die Kandidatur Sigl beweist, daß die „Germania" recht hatte, wenn sie als Grund der großen Stimmenzahl, welche Dr. Sigl in Kelheim erhielt, die Unzufriedenheit mit den Verhältnissen im Reiche bezeichnete. Denn Dr. Sigl ist die verkörperte Unzufriedenheit in dieser Beziehung, und um sie recht kräftig zum Ausdruck zu bringen, ist daher seine Reichstagskandidatur leider nur zu geeignet. Mit vollstem Rechte hat die „Germania" hervorgehoben, daß gerade die nationalliberale Partei alles gethan hat und auch heute noch anstrebt, was die Bewohner der außerpreußischen Bundesstaaten förmlich zwingt, mit Sehnsucht auf die Lage zurückzublicken, in welcher sie sich vor der Gründung des Reiches befanden. Dazu kommt jetzt noch die Affaire mit der Emser Depesche, welche zeigt, wie der Krieg von 1870 zu Stande gekommen ist. Die „National-Zeitung" und ihre Partei mögen daran Gefallen finden, anderwärts und besonders im katholischen Volke Baierns ist man darüber empört und erbittert und die Abneigung gegen Preußen dadurch gesteigert. Doch das Reich ist einmal da und auch das katholische bairische Volk muß sich in die Verhältnisse fügen, muß mitarbeiten, sich dieselben so erträglich wie möglich zu gestalten."

Es ist bemerkenswerth, daß das ultramontane Blatt diese reichsfeindliche Aeußerung verzeichnet, ohne Verwahrung einzulegen.

— In der Reichsbank fand Mittwoch eine Sitzung des Zentralausschusses statt. Aus dem einleitenden Vortrage des Präsidenten Dr. Koch ergab sich, daß der Goldabfluß, der hauptsächlich die Ursache der am 28. v. M. erfolgten Diskont-Erhöhung gewesen war, aufgehört hat. Das Gold hat sich seit dem 31. Oktober um 9 Millionen, das Metall überhaupt um 11 Millionen vermehrt, die Gesammtposition hat sich zwar wie gewöhnlich im November verstärkt, ist aber immer noch schwächer als 1891 und 1888. Eine Herabsetzung des an sich mäßigen Diskonts von 4 Prozent ist mit Rücksicht auf den wachsenden Bedarf beim nahenden Jahresschluß und im Interesse unseres gegen das Vorjahr erheblich verringerten Goldvorraths nach der Erklärung des Vorsitzenden nicht beabsichtigt. Widerspruch hiergegen wurde von keiner Seite erhoben. Von anderen Gegenständen lagen nur noch einige Anträge auf Zulassung von Stadtobligationen im Lombardverkehr vor, die nicht beanstandet wurden. Auch der Zahlung der gesetzlichen Abschlagsdividende der Reichsbank-Antheile für das zweite Halbjahr 1892 stimmte der Zentralausschuß zu.

Bückeburg, 1. Dezember. (W. T. B.) Die über das Befinden des in Steyerling erkrankten Fürsten hier eingetroffenen Nachrichten besagen, daß der Schüttelfrost und das Fieber seit vorgestern nicht wiederkehrten, daß der Kräftezustand aber noch nicht befriedigend ist. Der Fürst hatte in Folge andauernder Schmerzen und gastrischer Störungen eine unruhige Nacht. Heute Vormittag haben die Beschwerden des Patienten nachgelassen.

Oesterreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhause hat gestern die spannungsvoll erwartete Redeschlacht über den Dispositionsfonds begonnen und alsbald volle Klarheit über die künftige Stellung der deutschliberalen Partei zum Grafen Taaffe gebracht. Ueber die Rede Pleners liegt folgende Meldung vor:

Wien, 1. Dezember. Die heutige Rede Pleners über den Dispositionsfonds richtete sich ausschließlich gegen die Person des Grafen Taaffe. Plener gestand zu, daß das Verhältniß der Linken im neuen Abgeordnetenhause ein künstliches und voll innerer Widersprüche war. Die Linke habe aber Selbstverleugnung geübt, um den Erwartungen der Thronrede zu entsprechen. Plener legte dann dar, daß wenige Tage nach den beruhigenden Erklärungen, die Minister Graf Kuenburg im Auftrage Taaffes bezüglich des böhmischen Ausgleiches im Klub der Linken abgab, der Minister Graf Schönborn gerade das Gegentheil sagen konnte. Der Zweifel war also berechtigt, daß die Regierung es nicht ernst meine mit der Erfüllung ihres gegebenen Wortes. Noch schärfer war die folgende Bemerkung Pleners: „An demselben Tage, wie Taaffe, hielten auch Graf Caprivi und Dr. Wekerle politische Reden. Man muß hervorheben, mit welcher Würde, mit welchem Ernst, mit welcher Achtung auch vor dem Gegner diese Staatsmänner sprachen. Stellen Sie daneben die Rede des Grafen Taaffe! Aber diesen Vergleich weiter zu verfolgen, ist zu peinlich für einen österreichischen Patrioten. Plener gab dann dem Erstaunen Ausdruck, daß Graf Taaffe die Ausfälle des Prinzen Schwarzenberg gegen Ungarn und die Verfassung unerwidert ließ. Er legte hierauf dar, daß Taaffe gegenüber der Linken die Verpflichtung eingegangen war, von seiner Absicht der Wiederbesetzung des Postens eines czechischen Landsmannministers den Vertrauensmann der Linken im Kabinet, den Grafen Kuenburg, vorher zu benachrichtigen, was er aber nicht gethan habe. Plener erklärte ferner, daß die Linke seit Jahren nicht mehr die Einsetzung eines Parteiministeriums verlange, wie dies Taaffe ihr unterschiebe. Er machte den Ministerpräsidenten dafür verantwortlich, daß er die gemäßigten Deutschen zurückgestoßen, und versicherte, wenn der Konflikt mit der Regierung ausbreche, werde er die alte Widerstandskraft bei allen Deutschen vorfinden. Plener schloß, die Linke wolle bei der Abstimmung markiren, daß sie zu Taaffe kein Vertrauen habe, und werde deshalb den Dispositionsfonds ablehnen. Unter großer Bewegung wurde nach der Rede Pleners die Sitzung geschlossen.

Wien, 1. Dezember. (W. T. B.) Mit Rücksicht auf das Erlöschen der Cholera in Deutschland ist die fünftägige ärztliche Beobachtung der aus Deutschland kommenden Reisenden aufgehoben und der Verkehr direkter Wagen auf allen von Deutschland nach Böhmen, Schlesien und Galizien führenden Eisenbahnrouten wieder gestattet worden.

Miramar, 1. Dezember. (W. T. B.) Die Kaiserin von Oesterreich ist heute früh hier eingetroffen und wird die Reise nach Korfu Nachmittags auf der Dampfyacht „Miramar" fortsetzen.

Belgien.

Brüssel, 29. November. Heute, bei der Abstimmung über das Jahreskontigent von 13,300 Mann, theilten sich die Liberalen der zweiten Kammer in zwei Gruppen: 23 schwiegen, darunter General Brialmont; sie wollen kundthun, daß ihrer Ansicht nach das Kontingent nicht stark genug ist und daß die Milizgesetze einer Reform bedürfen; allein staaterhaltende Rücksichten verboten ihnen ein entschiedenes Nein, das von 21 Mitgliedern, die hauptsächlich der linke Flügel stellte, ausgesprochen wurde. Nach einer dem Hause mitgetheilten Aufstellung bestand das Heer am 1. November aus 93,136 Mann, aus acht Milizklassen nebst 12,468 Freiwilligen, zusammen 105,642 Mann für die aktive Armee (Kriegsstärke). Dazu kommen die 9. und die 10. Klasse mit 21,496 Mann, die 11., 12. und 13. mit 30,243 Mann für die Reserve; von letzterer Zahl werden 16,482 Mann in Abzug gebracht, sodaß insgesamt 140,521 Mann fürs Heer und die Reserve verbleiben. Bekanntlich wird diese Art, die Wehrstatistik aufzustellen, auf der liberalen Seite und von den hervorragendsten Generälen angefochten. Es wird behauptet, daß die Einberufung von verheiratheten Mannschaften auch der 9. und 10. Klasse unstatthaft ist und daß von den noch ältern Klassen nicht etwa 50, sondern 80 Prozent im Falle einer Mobilmachung als Verheirathete abgehen würden; daß mithin nicht 140,000, sondern nur an 120,000 Mann für das Gesammtheer vorhanden wären. Am Schlusse der heutigen Sitzung kam u. a. die mangelhafte Beschaffenheit der Betten in den Kasernen zur Sprache.

Brüssel, 1. Dezember (W. T. B.) In der heutigen Kammersitzung richtete bei Berathung des Budgets des Auswärtigen der Deputirte Hanssens an die Regierung die Anfrage, ob dieselbe wegen der gegen die belgischen Arbeiter im Departement Pas de Calais begangenen Gewaltthätigkeiten der französischen Regierung ernste Vorstellungen gemacht habe. Der Ministerpräsident Beernaert erwiderte, die Unterhandlungen hätten den zwischen Frankreich und Belgien bestehenden Beziehungen entsprechend, einen durchaus korrekten Verlauf genommen. Die in mehreren Orten Nordfrankreichs vorgekommenen Ausschreitungen seien unterdrückt worden und hätten keine weitere Ausdehnung angenommen. Richtig sei, daß man die deshalb Verurtheilten kurz nach ihrer Verurtheilung wieder begnadigt habe. Was die belgischen Arbeiter, welche Schaden gelitten hätten, anlange, so müßten sie sich mit der Klage auf Schadenersatz an die französischen Gerichte wenden. Im weiteren Verlaufe seiner Rede theilte Beernaert mit, daß mit dem deutschen Reiche Verhandlungen wegen der Zulassung belgischer industrieller Unternehmungen zur Theilnahme an deutschen Submissionen eingeleitet worden seien.

Brüssel, 1. Dezember. (W. T. B.) Münzkonferenz. Der Bericht der mit der Prüfung der Rothschild'schen Vorschläge beauftragten Kommission ist nunmehr fertig gestellt, die Vertheilung desselben wird jedoch erst morgen erfolgen. Wie es heißt, hätte die Kommission die Rothschild'schen Vorschläge abgelehnt.

Antwerpen, 1. Dezember. (W. T. B.) Die Sanitätskommission hat beschlossen, daß alle Schiffe, welche die Schelde hinauffahren, ohne im Besitze von Gesundheitsattesten zu sein, einer zwölfstündigen Quarantäne unterliegen sollen.

Frankreich.

Paris, 1. Dezember. Brisson begegnet bei der Kabinetsbildung unerwarteten Schwierigkeiten. Der Opportunist Casimir Perier, den Brisson seltsamerweise zum Finanzminister ausersehen, hat abgelehnt, unter dem Vorwand, daß er glaube dem Kabinet als Vorsitzender der Budgetkommission größere Dienste leisten zu können. Auch Bourgeois, bisher Unterrichtsminister, macht die Annahme des Portefeuilles des Inneren von der allgemeinen Zusammensetzung des Kabinets abhängig. Brisson scheint jedenfalls entschlossen, Rouvier und Freycinet aus seiner Kombination auszuschließen.

Der Direktor des „Telegraphe", Jezierski, hat verlangt, vor der Enquete-Kommission über die Anschuldigung Rossignols gehört zu werden, welcher behauptet, er habe persönlich 120,000 Franks von der Panama-Gesellschaft erhalten. Eine Abordnung der Kommission hat in der Banque de France nach 26 Cheques recherchirt, ohne Namen zu finden. Generalstaatsanwalt Quesnay de Beaurepaire weigert sich, die im Hause Thierrée einkassirten Cheques mit Beschlag belegen zu lassen, da der Zeitraum für die Beschlagnahme verjährt sei. Der Liquidator Monchicourt verschanzt sich hinter dem Amtsgeheimniß, giebt aber doch einige Auskunft über die Reklame-Ausgaben der Panama-Gesellschaft.

Es läuft hier das Gerücht um, der Vizepräsident der Enquete-Kommission Clausel und Brisson hätten nunmehr die vertrauliche Mittheilung der Namen der 26 Checknutznießer erhalten. Sobald das Ministerium konstituirt sein wird, soll im Senat die Regierung darüber interpellirt werden, welche Rolle sie der Enquete-Kommission zuerkennen will. Die Majorität des Senats betrachtet die gegenwärtige Haltung der Kommission als dem Prinzip der Trennung der Gewalten entgegenstehend.

Paris, 1. Dezember. (W. T. B.) Drei Mitglieder der Panama-Untersuchungs-Kommission begaben sich heute Vormittag nach der Banque de France; dort wurde von denselben konstatirt, daß 3 Checks im Betrage von 2,040,000 Franks, welche von dem Hause Thierrée geliefert waren, mit der Panama-Angelegenheit nicht zusammenhängen. Die Namen der Giranten der übrigen Checks konnten nicht festgestellt werden.

Italien.

Rom, 1. Dezember. (W. T. B.) Senat. Guarneri brachte eine Interpellation ein über die Ernennung von Senatoren. Auf Antrag des Ministerpräsidenten wurde die Interpellation vertagt. Der Ministerpräsident erklärte, das gestrige Votum des Senats lege dem Kabinet die Pflicht auf, die wichtige und die Prärogative der Krone berührende Frage bedächtig zu prüfen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 29. November. Der „Urtima"- (außerordentliche) Reichstag, welcher seit dem 17. Oktober versammelt war, ist gestern mit einer bereits telegraphisch erwähnten Thronrede des Königs geschlossen worden. Nicht weniger als 21 Jahre sind verflossen, seitdem der letzte Urtima-Reichstag einberufen war. Das Ergebniß der diesjährigen Verhandlungen war, daß sämmtliche Gesetzentwürfe der Regierung, den Kommissionsanträgen gemäß, angenommen wurden; was übrigens erwartet wurde. Die Opposition hatte sich auf eine formelle Erklärung gegen die Regierungsvorlagen beschränkt. Das Heeres-Ergänzungs-Gesetz, welches in der letzten ordentlichen Session des Reichstags abgelehnt, wurde nunmehr mit bedeutender Mehrheit angenommen; als der bezügliche Paragraph, betreffend die Vermehrung der Infanterie, mit 142 gegen 82 Stimmen zur Annahme gelangte, fühlte man, daß die Opposition völlig geschlagen sei. Von nun an hatten die Sitzungen des Reichstages ein mattes Gepräge angenommen; zu scharfen Debatten, wie solche erwartet, kam es nicht mehr, selbst nicht bei den Verhandlungen des Finanz-Gesetzes. Die Opposition war müde geworden und der Führer derselben, Graf Hamilton, erklärte kurzweg, man könne über das Finanzgesetz viel sagen, aber er wolle die Bitterkeit zwischen den Parteien nicht vermehren. Unter diesen Umständen konnte der Finanzminister darauf verzichten, das Wort zu ergreifen. Es waren besonders die Abgeordneten des platten Landes, die in der nun beendeten Session der Regierung ihre volle Unterstützung angedeihen ließen.

Serbien.

Belgrad, 1. Dezember. (W. T. B.) Seit dem 24. November ist hier kein weiterer Cholerafall vorgekommen. Von den 6 Arbeitern am Eisernen Thor, welche erkrankt waren, sind drei genesen; gestern ist ein neuer Fall unter den Arbeitern festgestellt.

Der Ende Dezember ablaufende serbisch-englische Handelsvertrag soll, wie verlautet, demnächst bis Ende Juni n. J. verlängert werden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. Dezember. Das Reichs-Postamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Zigarrenkisten 2c. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Leinwandverpackung, welche Feuchtigkeit, Fett, Blut 2c. absetzen, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Packetadressen für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., W., SO., u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete frankirt aufgeliefert werden. Das Porto für Packete ohne angegebenen Werth nach Orten des deutschen Reichs-Postgebiets beträgt bis zum Gewicht von 5 Kilogramm: 25 Pf. auf Entfernungen bis 75 Kilometer (10 Meilen), 50 Pf. auf weitere Entfernungen.

* Heute Vormittag gegen 9 Uhr rückte die Feuerwehr nach dem Hause Oberwiek 57 aus, woselbst auf dem Boden einige Dielen in Brand gerathen waren, das Feuer war jedoch bereits durch Hausbewohner gelöscht worden.

* Am 28. v. Mts. wurde einer Schiffbaulastadie 20 wohnhaften Schlosserfrau eine goldene Uhr nebst Kette im Werthe von 120 M., sowie ein Krönungsthaler gestohlen. Ferner wurde vorgestern dem Arbeiter Lawerenz von einem Wagen, welchen er vor dem Hause Falkenwalderstr. 25 ohne Aufsicht gelassen hatte, ein Ueberzieher entwendet.

* Der Ausschuß des konservativen Provinzialvereins für Pommern hielt gestern hier eine Sitzung ab, in welcher zum Delegirten für den demnächst stattfindenden Parteitag Herr Oberst v. Saldern-Brallenthin gewählt wurde.

— Der Norddeutsche Lloyd in Bremen bestellte wiederum bei der Aktiengesellschaft vorm. Möller u. Holberg, Grabow a. O., einen 1000 Tons-Dampfer für Fracht- und Passagierverkehr.

Stadt-Theater.

Gastspiel Agnes Sorma.

Nur für ein kurzes Gastspiel hat sich Frau Agnes Sorma vom Deutschen Theater in unserer Stadt eingefunden, dasselbe umfaßt leider nur zwei Rollen und es ist demnach der berühmten Darstellerin nur wenig Gelegenheit geboten, ihr reiches Talent zu entfalten. Daß das Publikum dem Gastspiel größeres Interesse entgegen bringt, bewies bei dem gestrigen ersten Auftreten der Künstlerin der gute Besuch auf den besseren Plätzen. Frau Sorma stellte sich als „Dora" in Sardous gleichnamigem Schauspiel vor, einer Rolle, welche an die Darstellerin hohe Anforderungen stellt, aber derselben auch volle Gelegenheit bietet, den verschiedenen Gefühlsregungen Ausdruck zu geben. Das in zweifelhafter Umgebung unschuldsvoll gebliebene Mädchen mit dem herzlichen Lachen, das in inniger Liebe an André hängende Weib wurde von ihr mit derselben Natürlichkeit und Ungezwungenheit dargestellt, wie später das tiefe Weh zum Ausdruck gelangte, als die Frauenehre verletzt wurde und ihr Gatte den Glauben an ihre Liebe verlor. Da verstand die Künstlerin durch ihr treffliches Spiel die Herzen zu erwärmen und lebhafter Beifall wurde ihr zu Theil, auch an Blumen fehlte es nicht. Zu dieser „Dora" fehlte jedoch der rechte Rahmen, die heimischen Darsteller lösten nicht durchweg die ihnen zugefallene Aufgabe, mit Anerkennung sind nur die Herren Wendt (André), Thalmann (Lucien) und Bauermann (von Lartiges) zu nennen, Herr Haller ließ seinen „Baron von der Kraff" fortgesetzt jüdeln, warum, ist unklar, oder huldigt der Darsteller der Ahlwardtschen Ansicht, daß jeder schlechte Kerl ein Jude sein muß? Von den Damen verstand es Fr. Lambois-Hartmann noch am besten, als „Marquise" den Sardouschen Ton zu treffen, dagegen gelang dies Frl. Hoppe (Fürstin Bariantine) nur sehr mangelhaft, Frl. Renier als „Gräfin Rahel" aber gar nicht.

R. O. K.

Konzert.

Das zweite Sinfonie-Konzert des Stettiner Musikvereins, welches gestern Abend im großen Saale des Konzerthauses stattfand, brachte des Interessanten und Anregenden viel. Fräulein Klotilde Kleeberg aus Paris war es in erster Reihe, welche die gesammte Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, jene hervorragende Pianistin, die auf einer künstlerischen Höhe steht, wie wenige ihrer Kolleginnen. Die Wirkung ihres Spiels war auch hier eine ganz außerordentliche; dasselbe fußt nicht in Details, sondern in der Totalität und im Temperament und was sie bietet, trägt das Gepräge höchster Virtuosität. Sie trug das Schumannsche Klavier-Konzert in A-moll vor und trat dabei mit der von Herrn Kapellmeister Offeney vortrefflich geleiteten Kapelle des Königs-Regiments in eine Wechselwirkung, die auch den kühlsten Zuhörer begeistern mußte. Nirgends blieb sie dem Werk an Stilgröße und Tiefe der Empfindung etwas schuldig, dabei war der Vortrag stets edel und mit einer Farbengebung, wie es bei unseren heutigen Pianisten beiderlei Geschlechts nicht allzu häufig gehört wird. Auch mit den Solostücken von Chopin („Nocturne" F-moll), Moskowski („Etincelles") und Saint-Saëns („Caprice sur des airs de ballet d'Alceste de Gluck") erfaßte die Künstlerin Ohr und Herz durch die Grazie ihrer Kunst so, daß sie mit nicht enden wollendem Beifall überhäuft wurde und sich auf den anhaltenden Hervorruf noch zu einer Einlage herbeilassen mußte.

Auch auf rein orchestralem Gebiet wurde sehr Anerkennenswerthes geboten. Zunächst fesselte in hohem Maße die aufs sorgfältigste vorbereitete und bis ins kleinste von allen Ausführenden mit sichtlicher Hingabe zu Gehör gebrachte A-moll-Sinfonie von Mendelssohn, eine der schönsten Tondichtungen des großen Meisters, die um so mehr interessirt haben dürfte, als sie bei uns seltener auf dem Programm steht. Von den vier Sätzen zündete ganz besonders das poesievolle Scherzo assai vivace und das reizende Adagio cantabile. Herr Kapellmeister Offeney und die wackere Kapelle haben sich sowohl durch die gelungene Wiedergabe dieses Werkes als auch der klangschönen Ouvertüre zu „König Johann" von Radecke, womit das genußreiche Konzert seinen Abschluß fand, vollsten Anspruch auf den Dank der Hörer erworben, der dann auch in lebhaftem Applaus zum Ausdruck kam.

—t.

Kunst und Literatur.

Unter den diesjährigen Weihnachts-Novitäten zeichnet sich ein allerliebstes Büchlein durch seine besondere Eigenart aus. Es führt den Titel „**Das Buch zum Vorlesen**" und ist für alle bestimmt, die etwas vorlesen wollen, sei es am Krankenbett, im Familienkreise, im Kränzchen oder bei irgend welcher Gelegenheit. Die Frage, was man vorlesen soll, hat bisher oft Schwierigkeiten bereitet. Da war das eine Buch für den Rekonvaleszenten zu ernst oder aufregend, das andere für den Familienkreis etwas bedenklichen Inhalts, das dritte zum Vorlesen nicht fesselnd genug. Allen diesen Uebelständen soll „Das Buch zum Vorlesen" abhelfen, indem es sechs heitere kleine Romane von Schücking, Girndt, Stöll, Zell und v. Schlaegel darbietet, kleine Meisterwerke auf humoristisch-novellistischem Gebiete. Die Erzählungen sind anmuthig und fesselnd geschrieben, vermeiden alles Anstößige oder Tendenziöse, sprudeln von Geist und liebenswürdigem Humor und eignen sich deshalb ganz besonders zum Vorlesen für Jung und Alt, für Gesunde und Kranke. Wir empfehlen das reizvolle Buch auf das wärmste und sind überzeugt, daß es für einige Stunden über die Sorgen des Lebens hinweg täuschen wird, da sich niemand der heiteren Stimmung, die in dem Büchlein herrscht, wird entziehen können. Die hübsche Ausstattung und der elegante Einband bestimmen das Buch (Verlag von Albert Goldschmidt, Berlin) auch zum

Geschenkwerk, doch wird dasselbe nicht nur zu Weihnachten, sondern zu jeder Zeit seinem Besitzer Freude machen.

Gerichts-Zeitung.

Berlin, 1. Dezember. Prozeß Ahlwardt. (Dritter Verhandlungstag. Fortsetzung.) Nach Wiedereröffnung der Sitzung bemerkt der Vorsitzende: Mir ist hier ein Schreiben zugegangen, in welchem mir gewissermaßen ein Vorwurf gemacht wird, daß dem Angeklagten ein Schutzmann zur Seite postirt worden ist. Das ist wieder einmal ein unberechtigter Vorwurf. Ich habe keinerlei Anordnung nach dieser Richtung hin getroffen und habe eigentlich gar nicht gesehen, daß ein Schutzmann dort sitzt. Mir ist es ganz egal, wo der Beamte sitzt. — Der Staatsanwalt erklärt, daß auch er nicht eine Anordnung getroffen hat, wonach der Beamte dort zu sitzen habe. — Nach der Versicherung des Angeklagten, empfindet er die Nachbarschaft des Schutzmanns nicht als Belästigung. — Erster Staatsanwalt Drescher theilt den Eingang eines Schreibens des Oberbürgermeisters a. D. Weber mit. In demselben wird die Behauptung des Angeklagten, daß ein Komitee zur moralischen Vernichtung des Angeklagten besteht, welchem er, der Oberbürgermeister Weber oder Herr von Bleichröder Geld zugewiesen, als auf freier Erfindung und Unwahrheit beruhend bezeichnet. Der Staatsanwalt erklärt, daß er keine Veranlassung habe, an der Wahrheit dieser Versicherung zu zweifeln. — Angekl.: Aber ich habe solche Veranlassung. Ich besitze den Original-Einladungsbrief an den Kriminal-Kommissarius a. D. v. Schwerin, Langestraße 22. Dieser Herr war zu dem Rechtsanwalt Goldstein hinbestellt worden, wo ihm Geld angeboten worden. Der Herr hatte sich vorher mit einem antisemitischen Komitee dahin verabredet, daß er hingehen soll. — Der Gerichtshof beschließt, den Herrn von Schwerin und Oberbürgermeister a. D. Weber zu laden. Büchsenmacher Barella hält sich für verpflichtet, seine abweichende Meinung von den militärischen Sachverständigen dahin kundzugeben, daß das Schmirgeln der Gewehrläufe unter Umständen schädlich sein und das Kaliber verändern könne. — Es werden über dieses Thema nochmals Erörterungen gepflogen, an welchen außer dem Angeklagten noch der Oberst von Brackel, Major Hannig, der Arbeiter Gans und der Vertheidiger sich betheiligen. — Die Verhandlung wendet sich nun den in beiden Broschüren enthaltenen zahlreichen Beleidigungen des Herrn Isidor Löwe und Oberstlieutenant Kühne zu. — Präs.: Sie werden doch zugeben müssen, daß beide Broschüren, namentlich der zweite Theil, von gröblichen Beleidigungen wimmelt. — Der Angeklagte giebt zu, daß manche Ausdrücke zu hart seien, führt aber zu seiner Entschuldigung an, daß er, nachdem er diese Thatsachen sämmtlich konstatirt, zu sehr erregt gewesen sei. Außerdem habe ihn ein von Herrn Löwe ausgegangener und in einer Dresdener Zeitung veröffentlichter Brief sehr alterirt, in welchem gesagt worden, daß er verrückt sei und Alles von ihm erlogen sei. Es sei doch im Allgemeinen nicht angenehm, wenn man für verrückt erklärt werde. — Zeuge Löwe: Ich hatte unzählige herzzerreißende Briefe von Juden aus kleinen Städten erhalten, in welchen ich beschworen wurde, gegen Ahlwardt etwas zu unternehmen, da sie zu großen Unbilden ausgesetzt seien. Ich habe das alles unberücksichtigt gelassen, ebenso habe ich die Anerbietungen zahlreicher Personen, welche Broschüren gegen Ahlwardt schreiben wollten, refüsirt. Es befanden sich darunter sogar ausgesprochene Antisemiten, wenigstens gaben sie sich als solche aus, welche mir anboten, mir alles Mögliche aus Ahlwardt's Leben mitzutheilen. — Präs.: Wenn Sie Herrn Oberstlieutenant Kühne plötzlich zu einem Juden Kohn machen, so werden Sie doch nicht zweifelhaft sein, daß dies eine Beleidigung ist. — Angekl.: Die Thatsache war mir mitgetheilt und nachdem ich Herrn Kühne gesehen und seine Sprache gehört, bin ich jetzt erst recht der Meinung, daß er jüdischen Stammes, wenn auch nicht jüdischen Glaubens ist. Die Bezeichnung als Jude ist doch nicht beleidigend. — Vors.: Vielleicht kommt noch die Zeit, wo Jemand auch Sie für einen Juden erklärt; das würden Sie doch gewiß als Beleidigung empfinden. — Angekl.: Ich ganz gewiß. — Präs.: Sie verfallen dann auch wieder mit einem gewissen Behagen in das Bestreben, den Behörden etwas am Zeuge zu flicken. — Angekl.: Das ist gar nicht meine Absicht. Aber nach den Erfahrungen, die ich in der Affaire Bleichröder gemacht habe, habe ich doch großes Mißtrauen gegen die Gerechtigkeit der Staatsanwälte. — Vors.: Dem Staatsanwalt wird es sehr gleichgültig sein, was Sie von ihm glauben. Hierauf erklärt Oberstlieutenant von Gößnitz es als eine falsche Auffassung, wenn aus seiner gestrigen Bemerkung der Schluß gezogen werden sollte, daß vom Kommandeur des 24. Regiments wirklich ein solcher Bericht eingegangen sei, wie der Angeklagte behauptet. Der Vorsitzende verliest im Anschluß hieran ein Schreiben des Kriegsministers an den Oberstlieutenant von Gößnitz. Es wird darin gesagt, daß der Kriegsminister es ablehnen müsse, Berichte untergebener Behörden oder einzelner Offiziere im Wortlaute mitzutheilen. Es werden dann die Resultate der Untersuchungen über die Löwe'schen Gewehre angegeben und ausgeführt, daß dieselben durchaus kriegsbrauchbar sind. Ein Schreiben des Kommandeurs des 24. Regiments mit dem vom Angeklagten behaupteten Inhalt sei nicht eingegangen. Wegen des angeblich gestohlenen Gewehrs, welches in Dortmund aufgetaucht sein soll, sei bei der Polizei telegraphisch angefragt worden. Angekl.: Ich muß trotzdem meine Behauptung aufrecht erhalten, daß irgend ein Schriftstück, nenne man es nun einen Bericht, eine Eingabe oder sonstwie, vom 24. Regiment über die Löwe'schen Gewehre eingegangen ist. — Oberstlieutenant v. Gößnitz: Vielleicht kann der Angeklagte uns sagen, wo ein derartiges Schriftstück zu finden ist, es wäre ja immerhin interessant, dessen Inhalt kennen zu lernen. — Angekl.: Eine Abschrift davon ist da, ich werde meinem Vertheidiger sagen, wo sie zu finden ist. — Oberstlieutenant v. Gößnitz wiederholt, daß er noch heute Morgen sämmtliche Akten durchgesucht habe, ohne das bezeichnete Schriftstück zu finden. — Vertheidiger Rechtsanwalt Hertwig: Ich stelle noch den Antrag, daß der Generallieutenant a. D. v. Kretschmar geladen wird. Derselbe wird bekunden können, daß er gelegentlich eines Manövers, welches er vor zwei Jahren bei Münster abhielt, mit Löwe'schen Gewehren ein Schnellfeuer ausführen ließ, und daß hierbei ein großer Theil der Visire wegen mangelhafter Löthung abfiel. — Oberstlieutenant v. Gößnitz: Es müßte beim 7. Armeekorps passirt sein und soviel ich weiß, ist es garnicht mit Löwe'schen Gewehren bewaffnet. — Oberstlieutenant Kühne: Ich kann versichern, daß wir unsere Visire genau so auflöthen, wie es in den königlichen Werkstätten geschieht. — Der Gerichtshof beschließt, den Generallieutenant von Kretzschmar als Zeugen zu laden. Es wird sodann die Vernehmung des Zeugen Gans fortgesetzt. — Präs.: Zeuge Gans, schwebt gegen Sie eine Untersuchung wegen eines angeblichen Komplotts gegen die Firma Löwe u. Co.? — Zeuge: Ich weiß hiervon nichts. — Präs.: Noack soll geschrieben haben, daß er Kenntniß von begangenen Unregelmäßigkeiten habe, für deren Geheimhaltung er 15,000 Mark verlangte. Das Geld sollte zwischen Noack, Scharffe und Ihnen getheilt werden. — Zeuge: Ich hatte einmal einen kleinen Streit mit dem Büchsenmacher Klett, wobei ich in der Erregung sagte, ich wisse, daß er sich ein Gewehr angefertigt habe, ich verlange 500 Mark, wenn ich schweigen solle. Noack hatte dies gehört, er sagte nachher zu mir: Du bist schön dumm, wir müssen mindestens 15,000 Mark kriegen. Später machte er mir dieserhalb Vorschläge, ich sah aber ein, daß es auf eine Erpressung abgesehen war und sagte ihm, er solle mich in Ruhe lassen. — Präs.: Sind Sie nicht auch von Gegnern Ahlwardts in Anspruch genommen worden? — Zeuge: Jawohl. Nachdem ich entlassen worden war, kam eines Tages ein Mann zu mir, der sich für einen Kriminalbeamten ausgab und sich Weiß nannte. Er forderte mich auf, nach dem Komtoir der Firma van Groningen in der Kommandantenstraße zu kommen, man habe mir dort etwas Wichtiges mitzutheilen. Ich ging nicht hin, sondern folgte erst der zweiten Aufforderung. Als ich das Komtoir betrat, traf ich dort mehrere Herren, die sehr freundlich gegen mich waren. Sodann sagte mir ein Herr Lichtenstein, daß ich sofort bei Löwe wieder eintreten könne, wenn ich mit meiner dem Rektor Ahlwardt gegebenen Aussage wieder „umschlagen" wolle. Ich könne nach der Löwe'schen Filiale in Budapest kommen und würde von der jüdischen Partei 10,000 Mark erhalten. In gleicher Weise redete ein Herr Mundt auf mich ein. Ich wies das Anerbieten aber ab und bin nicht wieder hin gegangen. — Rechtsanwalt Hertwig: In der Anklage wird hervorgehoben, daß seitens der sogenannten Hintermänner des Rektors Ahlwardt Beeinflussungen von Zeugen vorgenommen worden seien. Ich bitte zu konstatiren, daß es auf der anderen Seite geschehen. — Justizrath Gerth: Ich trete den Beweis dafür an, daß Herr Löwe mit diesen Geschichten durchaus nichts zu thun hat. — Erster Staatsanwalt: Ich bitte den Herrn Vertreter des Nebenklägers, seinen Antrag zurückzuziehen. Es ist Sache der Vertheidigung, den Nachweis zu führen, daß Herr Löwe zu diesen Handlungen der genannten Personen in irgend welchen Beziehungen steht. — Aus den weiteren Bekundungen dieses Zeugen ist hervorzuheben, daß nach der Meinung desselben sehr deutlich zu unterscheiden ist, wenn eine hinter der Vorderscheibe gehaltene zweite Scheibe die Schußeindrücke zeigt, oder die richtige Scheibe. Er habe selbst etwa dreimal doppelte Scheiben hingestellt, aber nur um zu sehen, wie die Schußeindrücke ausfallen. Gebrauch sei von diesen doppelten Scheiben nicht gemacht worden, der Meister habe stets verboten, irgend etwas zu thun, was die Offiziere täuschen könnte. Die Patronen habe das königliche Kommando unter sich gehabt und seien von der Munitionsfabrik geliefert. Sie wurden in einem kleinen Kasten aufbewahrt, zu welchem der Büchsenmacher den Schlüssel hatte. Der Zeuge giebt zu, daß er auf Befehl des Meisters Leschek wiederholt aus dem Patronenkasten Patronen genommen. Er habe sich aber nichts dabei gedacht. Mit den Patronen hätten die Meister zu ihrem Vergnügen geschossen, die Herren Löwe und Kühne hätten davon aber keine Kenntniß gehabt. Er wisse auch nicht, ob dieselben von dem Drücken der Gewehre Kenntniß gehabt haben. — Zeuge Paul Noack giebt auf Befragen des Vorsitzenden an, daß er wegen Betruges, Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung vorbestraft sei. Er sucht die Sache so darzustellen, als ob das Komplott zur Erlangung von 15,000 Mark gewissermaßen nur ein Scherz gewesen sei. Der Vorsitzende verweist dem gegenüber auf eine Anzahl von Briefen, welche der Zeuge an den Direktor Löwe bezw. an einen anderen Vorgesetzten gerichtet hat. Es wird darin immer wieder um Geld, beziehungsweise um ein Darlehn von 500 Mark gebeten, mit dem nicht mißzuverstehenden Hinweise, daß er sonst gewisse Geheimnisse, die ihm aus dem Fabrikbetriebe bekannt geworden, der Oeffentlichkeit Preis geben werde. — Der Zeuge erklärt, daß er nur habe versuchen wollen, Geld zu erhalten, weil er sich in einer verzweifelten Lage befunden. Der Zeuge war in Martinikenfelde als Schreiber beschäftigt. Er bekundet, daß der Arbeiter Scharffe verschiedene Male an der Scheibe falsche Umringelungen vorgenommen habe. In wessen Auftrage er dies gethan, wisse er nicht. Ebenso ist ihm der Vorfall bekannt, daß Gans mittels Nachschlüssels aus dem Patronenkasten Patronen genommen und an Meister Leschek habe weiter befördern lassen. Die Firma habe an die Büchsenmacher 270 Mark monatlich gezahlt. Die Rechnungen habe er zu besorgen gehabt und bei der Lohnangabe habe er mit kleiner Schrift beischreiben müssen „für Revision". Oberbüchsenmacher Kirch in Spandau habe alle 4 bis 6 Wochen eine Rechnung an die Firma Ludwig Löwe über 150 bis 180 Mark mit dem Vermerk: „Für entstandene Reparaturen" eingeschickt. — Oberbüchsenmacher Kirch erklärt, daß er für solche kleine Reparaturen im Durchschnitt 10 Pfennige liquidirt habe und daß im Ganzen etwa 1000 Mark von ihm ganz berechtigter Weise liquidirt worden seien. — Präs.: Sie sehen, Angeklagter, wie sich Alles ganz naturgemäß aufklärt. — Angekl.: Ich habe in der Broschüre nur das geschrieben, was mir Noack mitgetheilt hat. — Präs.: Hier klärt sich aber Alles mit absoluter Ruhe auf, Sie haben aber Alles mit furchtbarstem Haß dargestellt. — Der Zeuge hat ferner Wahrnehmungen gemacht, daß Gewehre „gedrückt" und die Büchsenmacher vielfach mit Bier &c. traktirt wurden. Die Büchsenmacher gingen gewöhnlich in die Meisterstube, wo sie mit den Meistern Bier austranken, auch austrudelten. Zumeist sei das Bier von den Meistern bezahlt worden. Der Besuch der Meisterstube sei von den Offizieren verboten worden, es sei aber der Arbeiter Knauerhase zur Wache ausgestellt worden, der das Nahen eines Offiziers melden mußte. Daß Löwe und Kühne von dieser Sache etwas gewußt, könne er nicht sagen. Er wisse auch, daß den Anschuß-Unteroffizieren öfter ein Faß Bier von der Firma aufgelegt worden sei. — Oberstlieutenant a. D. Kühne erklärt, daß dies auf seine Anordnung geschehen sei. Der Zeuge Noack macht noch Mittheilungen über Unregelmäßigkeiten und Unordnungen, die er beim Anschuß, bei der Buchung der Schußproben &c. gemacht habe. — Der Präsident meint, daß bei Fabriken, die 4000 Arbeiter beschäftigen, sich solche Unordnungen schwerlich vermeiden lassen, wenn es nicht lauter musterhafte Arbeiter sind. Es kommt doch nur darauf an, ob die Herren Löwe oder Kühne etwas von diesen Unordnungen gewußt haben. — Angekl.: Das behaupte ich von Herrn Kühne. — Oberst v. Flotow erklärt auf Befragen, daß das Drücken der Gewehre eine vollständig pfuscherhafte Arbeit sei, die vielleicht von Leuten gemacht werde, die nichts davon verstehen. Das Drücken werde von guten Büchsenmachern nicht ausgeführt und sei verboten. — Die Erörterungen darüber, wie es wohl gekommen sei, daß das Fehlen der von Gans zugestandener Maßen entwendeten Patronen bei den genau abgezählten Patronen nicht gemerkt worden, führen zu keinem Ergebniß. — Angekl.: Ich frage den Zeugen, ob die Büchsenmacher so viel Zeit hatten, um 135 Mark monatlich an Ueberstunden zu verdienen. — Zeuge: Nein. — Angekl.: Haben Sie gesehen, daß die Büchsenmacher gearbeitet haben? — Zeuge: Nein. — Staatsanwalt: Kann der Zeuge behaupten, daß nicht angeschossene Gewehre mit dem Anschußstempel versehen worden sind? — Das kann ich nicht sagen. Ich weiß es nur vom Hörensagen. — Staatsanwalt: In der Broschüre steht es aber als bestimmte Thatsache. — Der Zeuge Noack behauptet weiter, daß Kirch ihm selbst zugestanden habe, daß er von dem Oberstlieutenant Kühne für jedes Gewehr 5 Pfennig versprochen erhalten habe. — Der Zeuge Kirch bestreitet dies ganz entschieden und behauptet, daß er nie dem Zeugen ein solches Zugeständniß gemacht habe. Auch Oberstlieutenant Kühne erklärt es direkt für eine Unwahrheit, daß er jemals dem Kirch 5 Pf. pro Gewehr versprochen habe. — Zeuge Noack bleibt aber dabei, daß er es mit gutem Gewissen beschwören könne. — Präs.: An sich ist es schon nicht glaubwürdig, daß, wenn so etwas vorgekommen wäre, der Beamte dies dem Zeugen mittheilen sollte. Ich warne den Zeugen dringend vor dem Meineide. Ihm als bescholtenen Menschen stehen doch schon die Zeugnisse von drei ganz unbescholtenen Leuten gegenüber. — Zeuge Noack: Ich will das mit meinem Gewissen beschwören! — Oberbüchsenmacher Kirch stellt das Zusammentreffen mit dem Zeugen ganz anders dar. Derselbe sei eines Tages zu ihm gekommen, um ihn um 5 Mark anzuborgen. Er sei mit 30 Pf. zufrieden gewesen. Einige Zeit darauf sei derselbe wieder nach Spandau gekommen und habe ihm Andeutungen gemacht, daß ein Buch erscheinen würde und daß er ja 5 Pfge. für jedes Gewehr erhalten haben solle. Er habe den Mann energisch zur Thür hinausgewiesen. — Frau Kirch schließt sich dieser Darstellung an. — Zeuge Karl Scharffe aus Quedlinburg, seiner Zeit Schreiber in Martinickenfelde, macht bezüglich der von ihm bemerkten Unordnungen und Pflichtwidrigkeiten fast dieselben Aussagen, wie Zeuge Noack. Daß Löwe und Kühne von den Unordnungen, den doppelten Scheibenbildern &c. etwas gewußt haben, könne er nicht sagen, jedoch habe Oberstlieutenant Kühne mehrfach gescholten, daß besser geschossen werden solle. — Die Darstellungen über das Operiren mit doppelten Scheibenbildern, wobei er auf Befehl des Meisters Stangenberg die Schießlisten gefälscht haben will, erscheinen dem Lieutenant Kleinschmid unglaublich. Der Vorsitzende ist erstaunt darüber, daß der Zeuge zu solchen Unredlichkeiten seine Hand habe bieten können; der Zeuge motivirt dies damit, daß ihm seine Stellung lieb war. Die Schützen sollten alle Tage 50 Prozent schießen; an den Tagen, wo schlecht geschossen worden, habe die falsche Umringelung stattgefunden, bis die 50 Prozent voll waren. Meister Leschek habe dies einmal verboten. Auch diesem Zeugen sind die Abrechnungen mit Kirch und den Büchsenmachern verdächtig vorgekommen. Auch die Bewirthungen der Büchsenmacher durch die Meister hat der Zeuge bemerkt, er will auch gesehen haben, daß die Büchsenmacher Feilen und anderes Handwerkszeug sich haben einpacken lassen und mitgenommen haben. Zeuge Kühne erklärt dies damit, daß die Betreffenden wahrscheinlich zu Hause gearbeitet haben. — Der Zeuge giebt dem Staatsanwalt zu, daß Löwe und Kühne von der Verwendung doppelter Scheibenbilder nichts wußten und an diesen Manipulationen höchstens Meister Stangenberg, der im Akkord stand und für jedes durchschossene Gewehr bezahlt wurde, ein Interesse hatte. — Oberstlieutenant Kühne bestreitet auf eine Frage des Angeklagten, daß er pro Gewehr bezahlt wurde. Er habe von den der Firma Löwe für die Gewehre bezahlten Preisen einen gewissen Prozentsatz gehabt. — Scharffe, Noack und Gans werden vereidigt. — Um 7½ Uhr wird die Sitzung auf Freitag 9½ Uhr vertagt.

Vermischte Nachrichten.

— Aus München meldet ein Telegramm, daß der achtzehnjährige Prinz Karl, Sohn des Prinzen Ludwig und Bruder des präsumtiven baierischen Thronerben, seit einigen Tagen aus der baierischen Hauptstadt verschwunden ist, ohne daß man über sein Verbleiben irgend welche verläßliche Nachrichten habe. Es läßt sich denken, daß hierüber in München die verschiedensten, vorläufig allerdings unverbürgten Gerüchte kursiren. Es heißt, der Prinz habe München am Montag verlassen, angeblich um einen Gebirgsausflug zu unternehmen. Ob er diese Absicht ausgeführt, oder ob es sich dabei nur um einen Vorwand handelte, um andere Pläne zu verwirklichen, darüber dürften die nächsten Tage Aufschluß bringen. Prinz Karl ist Lieutenant in der baierischen Armee.

Angerburg i. Ostpr., 2. Dezember. (Hirsch's T. B.) Auf bisher unbekannte Weise brach in dem Kaufmann Sommerfeld'schen Hause, in welchem sich die landwirthschaftliche Winterschule befindet, Feuer aus. Die Flammen griffen auf das Nachbarhaus über. Der Schaden ist beträchtlich.

Wien, 30. November. Am Sonntag wurden im Grenzort Graslitz bei einer aus Sachsen kommenden czechischen Arbeiterfamilie anläßlich der Gepäckrevision in dem Hohlboden eines Handkoffers 74 Dynamit-Patronen gefunden; die czechische Familie ist verhaftet und eine Untersuchung eingeleitet. Man hegt den Verdacht, daß dieser Dynamitschmuggel anarchistischen Zwecken galt.

Schiffs-Nachrichten.

Triest, 2. Dezember (Hirschs T. B.) Wie der aus Buenos-Ayres zurückgekehrte Kapitän des Dampfers „Acquitaine" berichtet, überraschte denselben bei Buenos-Ayres ein entsetzlicher Zyklon. Sieben Schiffe mit der gesammten Mannschaft sollen untergegangen sein; 12 andere Schiffe werden vermißt. Das englische Kriegsschiff „Arclow" ist schwer beschädigt worden.

Börsen-Berichte.

Stettin, 2. Dezember. Wetter: Schön. Temperatur + 1° Reaumur. Barometer 759 Millimeter. Wind: W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilogramm loko 140—147 bez., per Dezember 147,50 B., 147,00 G., per April-Mai 153,00 bez., per Mai-Juni 154,50 B., 154 G.

Roggen wenig verändert, per 1000 Kilogramm loko 120,00—125,00 bez., per Dezember 127,50 G., 128 B., per April-Mai 132,00 bis 132,50—132,25 bez., per Mai-Juni 133,00 bez.

Gerste per 1000 Kilogramm loko pommersche 130—136, Märker 132—142.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 130—135.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus ruhig, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 30,0 bez., per Dezember 70er 29,4 B., per April-Mai 70er 31,4 B. u. G., per Mai-Juni 70er 31,8 B. u. G.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 147,25, Roggen 127,75, 70er Spiritus 29,4, Rüböl —,—

Angemeldet: Nichts.

Berlin, 2. Dezember. Weizen per Dezember 153,00 bis 152,50 Mark, per April-Mai 154,75 Mark per Mai-Juni fehlt.

Roggen per Dezember 134,00 bis 132,75 Mark, per April-Mai 134,25 Mark, per Mai-Juni fehlt.

Rüböl per Dezember 51,00 Mark, per April-Mai 51,00 Mark.

Spiritus loko 70er 31,50 Mark, per Dezember 70er 30,70 Mark, per April-Mai 70er 32,30 Mark, per August-September 70er 34,10 Mark.

Hafer per Dezember 138,75 Mark, per April-Mai 136,00 Mark.

Petroleum per Dezember 22,00 Mark.

London. Wetter: Nachtfrost.

Berlin, 2. Dezember. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	106,90
do. do. 3½%	100,20
Deutsch. Reichsanl. 3%	86,00
Pomm. Pfandbriefe 3½%	97,60
Italienische Rente	92,50
do 3% Eisenb.-Oblig.	56,50
Ungar. Goldrente	96,00
Rumän. 1881er amort. Rente	96,80
Serbische 5% Rente	76,20
Griechische 5% Goldrente	60,00
Russ. B. der Credit 4½%	98,30
do. do. von 1880	96,60
Mexikan. 6% Goldrente	78,60
Oesterr. Banknoten	169,85
Russ. Banknot. Cassa	200,25
do. do. Ultimo	200,25
National-Hyp.-Cred.-Gesellschaft (110) 4½%	104,25
do. (110) 4%	101,60
do (100) 4%	100,75
P. Hyp.-A.-B. (100) 4%	
V.—VI. Emission	102,10
Stett. Vulc.-Act. Litt. B	105,65
Stett. Vulc.-Prioritäten	128,75
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. à 1000 M	—,—
do. 6 proz. Prioritäten	—,—
Petersburg kurz	199,70

London kurz	—,—
London lang	—,—
Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Bredow. Cement-Fabr.	—,—
Neue Dampf.-Com. (Stettin)	75,00
Stett. Chamotte-Fabr. Didier	200,00
„Union", Fabrik chem. Produkte	125,80
Ultimo-Kourse	
Disconto-Commandit	179,90
Berliner Handels-Gesell	132,70
Oesterr. Credit	167,90
Dynamite-Trust	135,75
Bochumer Gußstahlfabrik	119,75
Laurahütte	98,25
Harpener	128,30
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	117,80
Dortm. Union St.-Pr. 6%	57,75
Ostpreuß. Südbahn	69,00
Marienburg-Mlawkabahn	59,10
Mainzerbahn	110,10
Norddeutscher Lloyd	102,45
Lombarden	38,50
Franzosen	—

Tendenz: erholt

Paris, 1. Dezember, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Matt.

		Kourse vom 30.
3% amortisirb. Rente	99,05	99,22½
3% Rente	99,10	99,25
4½% Anleihe	—,—	—,—
Italienische 5% Rente	93,45	93,62½
Oesterr. Goldrente	—,—	—,—
4% ungar. Goldrente	96,62	96,68
4% Russen de 1880	—,—	—,—
4% Russen de 1889	96,90	97,40
4% unifiz. Egypter	99,00	99,05
4% Spanier äußere Anleihe	63,00	63⅞
Convert. Türken	21,55	21,62½
Türkische Loose	89,60	89,90
4% privil. Türk.-Obligationen	430,00	432,00
Franzosen	646,25	643,75
Lombarden	211,25	213,75
„ Prioritäten	—,—	—,—
Banque ottomane	589,00	593,00
„ de Paris	675,00	682,00
„ d'escompte	190,00	191,00
Crédit foncier	1058,00	1081,00
„ mobilier	133,75	131,00
Meridional-Aktien	632,00	640,00
Panama-Kanal-Aktien	—,—	—,—
„ 5% Obligation	—,—	—,—
Rio Tinto-Aktien	419,30	422,50
Suezkanal-Aktien	2628,00	2628,00
Gaz Parisien	—,—	—,—
Credit Lyonnais	775,00	781,00
Gaz pour le Fr. et l'Etrang	—,—	—,—
Transatlantique	—,—	—,—
B. de France	3950,00	3950,00
Ville de Paris de 1871	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	359,00	359,00
2¾ Cons. Angl.	—,—	—,—
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M	122⅝	122⅝
Wechsel auf London kurz	25,13½	25,13
Cheque auf London	25,15	25,14½
Wechs. Amsterdam k.	206,00	205,93
„ Wien k.	207,50	207,50
„ Madrid k.	30,50	430,50
Comptoir d'Escompte neue	513,00	521,00
Robinson-Aktien	98,75	99,00
Neue Rente	—,—	—,—
Portugiesen	23,43	23,50
3% Russen	79,60	80,05

Köln, 1. Dezember, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loko 16,25, do. neuer —,—, do. fremder loko 17,00, per März 16,55, per Mai —,—. Roggen hiesiger loko 15,75, neuer —,—, fremder loko 16,75, per März 14,15, per Mai —,—. Hafer hiesiger loko 15,75, fremder —,—. Rüböl loko 56,00, per Mai 53,20, per Oktober —,—.

Bremen, 1. Dezember. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Ruhig. Loko 5,55 B. Baumwolle ruhig.

Wien, 1. Dezember. Getreidemarkt. Weizen per Herbst — G., — B., per Frühjahr 7,66 G., 7,69 B., per Mai Juni 7,65 Gd., 7,68 Br. — Roggen per Herbst — G., — B., per Frühjahr 6,66 G., 6,69 B., per Mai-Juni 6,61 Gd., 6,64 Br. — Mais per Mai-Juni 5,21 G., 5,24 B. — Hafer per Herbst — G., — B., per Frühjahr 5,92 G., 5,95 B.

Amsterdam, 1. Dezember, Nachmittags. Weizen per März 172. — Roggen per März 125, per Mai 123.

Amsterdam, 1. Dezember. Java-Kaffee good ordinary 57,50.

Amsterdam, 1. Dezember, Nachmittags. Bancazinn 56⅛.

Antwerpen, 1. Dezember. Getreidemarkt. Weizen schwach. — Roggen ruhig. — Hafer weichend. — Gerste unbelebt.

Antwerpen, 1. Dezember, Nachm. 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 12⅞ bez. u. B., per Dezember 12¾ B., per Januar 13,00 B., per Januar-März 13⅛ B. — Ruhig.

Paris, 1. Dezember. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen fest, per Dezember 21,50, per Januar 21,70 per Januar-April 22,10, per März-Juni 22,60. — Roggen träge, per Dezember 13,50, per März-Juni 14,50. — Mehl behauptet, per Dezember 48,25, per Januar 48,50, per Januar-April 48,80, per März-Juni 49,60. — Rüböl fest, per Dezember 58,25, per Januar 58,50, per Januar-April 59,25, per März-Juni 60,00. — Spiritus behauptet, per Dezember 47,00, per Januar 47,00, per Januar-April 47,00, per Mai-August 47,00. — Wetter: Bedeckt.

Paris, 1. Dezember, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) beh., 88% loko 38,25. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Dezember 40,37½, per Januar 40,75, per Januar-April 41,12½, per März-Juni 41,62½.

Havre, 1. Dezember, Vorm. 10 Uhr 30 M. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Ko.) Kaffee good average Santos per Dezember 101,75, per März 98,50, per Mai 98,50. — Behauptet.

London, 1. Dezember, Nachmittags 2 Uhr. (Privat-Depesche.) Kupfer, Chili bars good ordinary brands 48 Lstr. — Sh. — d. — Zinn (Straits) 93 Lstr. — Sh. — d. — Zink 18 Lstr. 17 Sh. 6 d. — Blei 10 Lstr. 2 Sh. 6 d. — Roheisen. Mixed numbres warrants 41 Sh. 8 d.

London, 1. Dezember. An der Küste 6 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Naßkalt.

London, 1. Dezember. 96% Javazucker loko 16⅜, stetig. Rübenrohzucker loko 14, stramm. — Centrifugalzucker —,—.

Glasgow, 1. Dezember, Nachm. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 41 Sh. 8 d.

Newyork, 1. Dezember. Wechsel auf London 4,85½ — Petroleum in Newyork 5,60, in Philadelphia 5,55 rohes (Marke P. ct...) 5,35. Pipe line certif. per Januar — D. 53 C. Mehl 3 D. 10 C. Rother Winterweizen loko — D. 78⅛ C. Rother Weizen per Dezember — D. 76⅞ C., per Januar — D. 78⅛ C., per Mai — D. 83¼ C. Getreidefracht 1,75. Mais per Dezember 50¾. Zucker $2\frac{15}{16}$. Schmalz loko 9,75. Kaffee Rio Nr. 7 17⅛. Kaffee per Januar ord. Rio Nr. 7 16,15. Kaffee per Februar ord. Rio Nr. 7 15,95. Weizen (Anfangs-Kours) per Mai 82⅞.

Woll-Berichte.

Antwerpen, 1. Dezember, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Herren Wilkens u. Co.) Wolle. La Plata-Zug, Type B. per Januar 4,55 per Mai 4,65, per September 4,75 Käufer.

Bankwesen.

Paris, 1. Dezember. Bankausweis.
Baarvorrath in Gold Franks 1,086,08 .000, Zunahme 2,518,000.
Baarvorrath in Silber Franks 1,278,17 000, Zunahme 1,303,000.
Portefeuille der Hauptbank und deren Filialen Franks 546,844,000, Zunahme 46,990,000.
Notenumlauf Franks 3,271,386,000, Zunahme 64,033,000.
Laufende Rechnung der Priv. Franks 363,2. ,000, Zunahme 24,926,000.
Guthaben des Staatsschatzes Franks 349,888,000, Abnahme 17,256,000.
Gesammt-Vorschüsse Franks 311,845,000, Zunahme 11,140,000.
Zins und Diskont-Erträgnisse Franks 8,111,000, Zunahme 513,000.
Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 90,61 Prozent.

London, 1. Dezember. Bankausweis.
Totalreserve Pfd. Sterl. 15,493,000, Abnahme 372,000.
Notenumlauf Pfd. Sterl. 25,863,000, Zunahme 353,000.
Baarvorrath Pfd. Sterl. 24,906,000, Abnahme 19,000.
Portefeuille Pfd. Sterl. 23,256,000, Zunahme 1,136,000.
Guthaben der Privaten Pfd. Sterl. 28,693,000, Zunahme 1,044,000.
Guthaben des Staates Pfd. Sterl. 3,706,000, Abnahme 320,000.
Notenreserve Pfd. Sterl. 14,066,000, Abnahme 320,000.
Regierungs-Sicherheiten Pfd. Sterl. 11,456,000, Abnahme 100,000.
Prozent-Verhältniß der Reserve zu den Passiven 47½ gegen 49¾ in der Vorwoche.
Clearinghouse-Umsatz 137 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres weniger 13 Millionen.

Telegraphische Depeschen.

Königsberg i. Pr., 2. Dezember. Seine Majestät der Kaiser bewilligte den Hinterbliebenen der bei dem hiesigen Schloßbau getödteten Handwerker und den dabei verletzten Personen eine einmalige Unterstützung von je 60 bezw. 100 M.

In Bartenstein und Umgegend treten Scharlach, Diphtheritis und Croup epidemisch auf. Die Schulen wurden geschlossen.

Pest, 2. Dezember. Der „Nemzet" meldet, in Finnland sei eine neue Verwaltungsorganisation und ein neues Strafgesetzbuch in Vorbereitung. Die Amtssprache der Polizei werde die russische sein. Der Gouverneur von Finnland ordnete an, daß von Neujahr ab jedes Bataillon auf eine russische Zeitung abonniren müsse. Finnland soll in eine Provinz „Newa" umgetauft werden. — In Lodz soll, wie das Blatt weiter berichtet, eine czechische Familie gezwungen worden sein, zur orthodoxen Kirche überzutreten und in dieser Weise konnte die Familie nur der Ausweisung entgehen.

Paris, 1. Dezember, Abends. Die Panama-Untersuchungskommission dürfte ihre Arbeiten gegen Ende der Woche beendet haben. In parlamentarischen Kreisen wird daher angenommen, daß Brisson aus der mit der Beendigung der Untersuchung eintretenden Beruhigung Nutzen ziehen und in zwei oder drei Tagen zur Bildung eines neuen Kabinets schreiten werde.

Paris, 2. Dezember. Die Ministerkrisis rückt immer noch nicht von der Stelle. Casimir Perier weigert sich noch beharrlich, in das Kabinet einzutreten. Da Freycinet in der Panamasache ebenfalls kompromitirt erscheint, indem für sein Blatt „Le Telegraphe" 240,000 Franks gezahlt wurden, so kann von dem Eintritt Freycinets in das Kabinet nicht die Rede sein.

Paris, 2. Dezember. Brisson wünscht lebhaft den Eintritt Ribot's als Minister des Aeußern ins zukünftige Kabinet. Ribots Entscheidung steht noch aus.

Madrid, 2. Dezember. Im Verlaufe des gestrigen Abends fanden zu Ehren Sagastas vor dessen Wohnung, sowie vor der Wohnung des abgesetzten Bürgermeisters Bosch lebhafte Demonstrationen der Bevölkerung statt. Gleichzeitig wurden feindselige Kundgebungen gegen Canovas veranstaltet. Die Polizei schritt ein, um einige Verhaftungen vorzunehmen.

Moskau, 1. Dezember. Großes Aufsehen erregt ein Skandal, welcher hier vorgekommen. Zwischen dem kommandirenden General der 2. Grenadier-Division und dem kaiserlichen Flügeladjutanten Obersten Bascherjanow kam es bei einer Besichtigung von Uniformen zu Thätlichkeiten. Der General erhielt von dem Obersten einen Schlag ins Gesicht. Die Scene soll sich im Beisein des Regiments-Adjutanten und des Chefs des Divisions-Generalstabes zugetragen haben.